

war die Stadtparkwiese mit nicht weniger als 110 000 Hütchen besetzt. Drei Flugzeughelfer kreuzten über der aufmarschierenden Jugend.

Ein vielstimmiges Heil erscholl, als der Reichsjugendführer erschien. Nach einer kurzen Ansprache des Reichsjugendführers Kaufmann, trat

**Baldur v. Schirach.**

von jubelnden Heilrufen begrüßt, aus Mikrofon. Er führte u. a. aus: „Es wacht eine große Aufgabe für uns heran, die ihren Ausdruck gefunden hat in jenem Reich der Weltkämpfe der deutschen Jugend, der in diesen Tagen seinen Anfang nimmt und 12 Millionen junger Arbeiter zu dem Gedanken eines Adels der Leistung, einer Aristokratie des Einsatzes und der Tat erziehen soll. Die Einmaligkeit des Jungarbeiter in der Gemeinschaft der NS. ist gegeben. Diese NS. hat 80 v. D. der deutschen Arbeiterjugend in ihren Reihen, diese NS. ist stolz darauf, daß sie den Untergrund der „Bund deutscher Arbeiterjugend“. Aber noch gibt es kleine Teile der Jugend, so hob der Reichsjugendführer hervor, die für sich ein Sonderrecht beanspruchen, noch gibt es

einen Block konfessioneller Jugend, der behauptet, dieses Sonderrecht zur Erfüllung besonderer Aufgaben zu besitzen. Wir erkennen kein Sonderrecht an im jungen Deutschland, in dem es nur ein Recht, das Recht des Staats gibt. Ihr, meine Kameraden, habt nun gerade gegenüber diesen letzten Abwehrkämpfern, die für sich Besonderes und Anderes wollen, das Prinzip der Jugend, das

**Prinzip der bedingungslosen Einheit, Gemeinschaft und Einigkeit**

zu behaupten und zu vertreten. Im Einklang mit dem Führer Adolf Hitler schreitet auch weiterhin in die Zukunft, kämpft weiter für die Vollendung der nationalsozialistischen Weltanschauung, für die Verwirklichung des Satzes, den der Führer einmal in Wänden geprägt hat: Arbeiter der Stirn und der Hand, vereinigt euch! Greift auch in dieser Stunde ihn, ohne den ihr nicht hier wäret, ohne den es kein neues Deutschland gäbe, greift den Führer, deutsche Jugend, Sieg Heil!“ — Wiederum drangende Jubelrufe aus 100 000 Reihen. Nachdem das Fahnenlied der NS. verklungen war, verließ der Reichsjugendführer mit seiner Begleitung den Platz.

**Arbeit für 1 1/2 Millionen durch die zweite Arbeitswoche**

Berlin, 8. April. In den letzten Tagen sind aus allen Zweigen der Wirtschaft auf Grund von Umfragen die Pläne über die tatsächliche Verminderung der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten sowie über die voraussichtliche weitere Verminderung im zweiten Vierteljahr 1934 veröffentlicht worden. Nachfragen in diesen Mittelungen aus Industrie, Handel, den Gemeindeverbänden, der Reichsbahn und der Reichspost, noch die Ergebnisse von Untersuchungen im Handwerk und in der Landwirtschaft.

**Was das Handwerk anbetrifft,**

so darf man die Zahl der Wiederbeschäftigten Ende Februar 1934 gegenüber dem 1. Oktober 1933 auf etwa 250 000 Mann schätzen. Dieser Rückgang der Arbeitslosigkeit im Handwerk war in erster Linie das Ergebnis der Reichsaufschüsse für Instandsetzungsarbeiten. Auf Grund früherer Statistiken glaubt man, bis zur Vollbeschäftigung des Handwerks noch weitere 300 000 handwerkliche Arbeiter unterbringen zu können.

**In der Landwirtschaft**

verbieten schon die saisonmäßig bedingten Verhältnisse einen Ueberblick für längere Zeiträume zu geben. Man muß über das Ergebnis eines ganzen Jahres zusammenfassen, um ein richtiges Bild zu erhalten. Statistisch festgestellt ist, daß in der Landwirtschaft der Arbeitslosenrückgang in der Zeit von Ende Februar 1933 bis Ende Februar 1934 85,2 Prozent betrug. In landwirtschaftlichen Kreisen befürchtet man bereits, daß für die kommenden Saisonarbeiten ein großer Mangel an geschulten landwirtschaftlichen Kräften eintreten wird.

Nicht man das Ergebnis der Untersuchungen in allen Wirtschaftskreisen zusammen, so darf man unter Berücksichtigung der Auswirkungen weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die in den bisherigen Untersuchungen noch nicht einbezogen waren, für die Zeit vom März bis Ende Juni d. J. mit neuen Stellen von etwa 800 000 Arbeitskräften rechnen. Rechnet man hierzu die bereits im ersten Vierteljahr 1934 eingetretene Verminderung der Arbeitslosigkeit um 700 000 Mann,

**So kommt man auf die Bilanz von 1 1/2 Millionen, um die sich im ersten Halbjahr 1934 die Arbeitslosigkeit voraussichtlich vermindern wird.**

Von dem Arbeitslosenstand, das die nationalsozialistische Regierung bei ihrem Antritt hat übernehmen müssen, dürften demnach in dem kurzen Zeitraum von nicht ganz 1 1/2 Jahren nahezu zwei Drittel wieder in Arbeit und Brot gekommen sein.

**Eine kommunistische Fälschung**

Berlin, 8. April. Durch eine Meldung aus Saarbrücken scheint nun die Entstehung der Berichte vom Uebertritt des ehemaligen preussischen Innenministers Severing zum Nationalsozialismus und der angeblichen Ausgabe aus seiner angeblichen Schrift „Mein Weg zu Hitler“ aufklärt zu werden. Diese Berichte, die zuerst von der „Reichs- und Weltzeitung“ verbreitet wurden, hatten ihren Ursprung in der kommunistischen „Deutschen Volkszeitung“ in Saarbrücken. Der Artikel erschien in jener Zeitung erstmals am 15. März 1934. In der gleichen Nummer dieser Zeitung findet sich folgende Notiz der Redaktion: „Der in der vorliegenden Ausgabe von uns abgedruckte angebliche Auszug aus dem neuen Buch Karl Severings ist in unserer Redaktion entstanden. Mit Ausnahme der Einleitung der Schlussätze und einiger unwesentlicher Zutaten im Gesamttext besteht dieser Artikel aus wörtlichen Zitaten Severings, entnommen seinem Buch „Im Widerstand“ und Walter Winckel, dem „Vorwärts“ und den „Sankt-Ämmer-Protokollen“. Das Buch „Im Widerstand“ und Walter Winckel“ stammt aus der Zeit von 1919/1920.“

**Denkmal für Münchens Befreiung von der Rätekerrschaft**

München, 8. April. Unter Führung von Oberbürgermeister Karl Fiedler hat sich ein Ausschuss gebildet, der die Vorarbeiten für die Errichtung eines Denkmal- und Ehrenmals für die Befreiung Münchens von der Rätekerrschaft leitet. Ein Wettbewerb für die Errichtung geeigneter Denkmäler ist bereits ausgeschrieben. Das Denkmal wird auf dem großen Gelände der neuen Kammersporthalle errichtet werden, die den Mittelpunkt der Deutschen Gedächtnisfeier 1934 darstellt. Am Tag der Grundsteinlegung ist der 2. Mai festgesetzt. In dieser Feier wird auch Reichshofrat Rittler von Oppenheim, dessen Preitortop im Jahre 1919 unter seiner Führung den Hauptanteil an der Befreiung der Stadt München von der Rätekerrschaft hatte.

**Wechsel der Taktik - kein grundlegender Wandel**

**Der Weg zurück nach Genf**

Drachtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. April. In der neuen Woche wird die Arbeitsfrage, die seit einigen Tagen wieder sehr lebhaft in der internationalen Presse erörtert wird, weiterhin im Vordergrund des Interesses bleiben. Dafür sorgt schon die am Dienstag in Genf beginnende Tagung des Vizepräsidenten der Arbeitskonferenz. Sowohl sich übersehen läßt, wird man in Genf beschließen, den Hauptausfluß der Arbeitskonferenz, in dem alle wichtigen Staaten vertreten sind, für den 28. Mai einzuberufen. Schon diese Ankündigung deutet auf einen gewissen Optimismus hin, denn es hätte keinen Zweck, diesen größten Arbeitsorganismus der Konferenz einzuberufen, wenn man nicht mit positiven Ergebnissen rechnen würde. Auch die französischen und die englische Presse tragen einen gewissen Optimismus zur Schau, der sich offenbar darauf gründet, daß sich Frankreich der italienischen Auffassung — das heißt: keine Abrüstung, wohl aber Rüstungsstillstand mit einigen Zugeständnissen an Deutschland — genähert hat.

Man wird aber doch wohl gut tun, dem Optimismus der französischen und englischen Blätter zu misstrauen.

Einmal gibt dazu Veranlassung die Tatsache, daß Frankreich sich wieder ganz der Genfer Methode zuwendet. So äußert sich auch „Petit Parisien“ mit großer Genugtuung darüber, daß man wieder zu dem Genfer Verfahren zurückkehre.

Aber ganz abgesehen davon, daß wieder der Weg nach Genf gegangen werden soll, so bleibt auch weiterhin ganz unklar, wie die Frage der Garantien und Kon-

trollen geregelt werden soll, und schließlich muß man sich fragen:

**Was will Frankreich in Genf eigentlich erreichen?**

Es wird, wenn nicht alles täuscht, keine „Opfer“ in bengalischer Beleuchtung ertragen lassen und auf Grund dieses „Opfers“ Zugeständnisse der anderen fordern. Aber alle französischen Vor schläge, die bisher gemacht worden sind und von denen man irgendwas hörte, dienen immer wieder dem gleichen Zweck, nämlich der Aufrechterhaltung des gefährlichen Abstandes zwischen der französischen und der deutschen Rüstung. Besser ist also in der Politik Frankreichs irgend ein grundlegender Wandel nicht festzustellen, sondern man kann höchstens von einem Wechsel der Taktik sprechen.

**Die „neue Grundlage“**

Paris, 8. April. Die Sonntagspresse behauptet, daß nach der Unterredung zwischen Deckeron und Barthou die Verhandlungsverhandlungen „auf eine neue Grundlage“ gestellt werden sollen.

„Wir laufen kaum mehr Gefahr, schreibt „Le Jour“, aufgefordert zu werden, unsere Verteidigungsmittel zu vermindern.“

während Deutschland gleichzeitig die Ermächtigung erhalten würde, ein Heer aufzubauen. Es handelt sich nicht mehr um die Abrüstung, sondern um die Beschränkung der Rüstungen. Dieses kleinere Uebel kann noch etwas Gutes zeitigen, wenn England endlich seine europäische Pflicht begreifen und zugunsten eines Abkommens die Verpflichtungen übernimmt, die allein den Frieden sichern können. Daraus kommt alles an, und hierin dürfen wir nicht nachgeben.

**Radikale Entschleunigung der französischen Beamten**

Paris, 8. April. Der Nationalrat des Allgemeinen Beamtenverbandes nahm am Sonnabend eine Entschleunigung an, in der festgestellt wird, daß die Spardekrete der Regierung die Lage der Beamten in erheblicher Weise auf allen Gebieten trüben und daß die Einparierungen bei allen Behörden unweigerlich zu einem vollständigen Stillstand der Verdienste und der Reueinstellungen führen würden. Der Nationalrat habe demgegenüber beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, in Zusammenarbeit mit dem Rat der öffentlichen Angestellten alle Maßnahmen, auch solche für eine direkte Aktion vorzubereiten, die geeignet sind, den Unwillen aller Beamten zum Ausdruck zu bringen. — Da der Nationalrat, so heißt es in der Entschleunigung weiter, überzeugt davon sei, daß die Deflationspolitik der Regierung unweigerlich zu neuen Gehalts- und Lohnkürzungen und zur Verschärfung der Krise führen werde, erkläre er sich mit der unter Führung des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes von den Generalständen der Arbeit beschlossenen Aktion einverstanden, um den paralysierenden Auswirkungen der Deflationspolitik ein Ende zu bereiten und im Interesse aller Arbeiter eine wirkliche Erneuerung der Wirtschaft zu erzielen.

In Regierungsstellen scheint man damit zu rechnen, daß keine Störung der Ordnung erfolgen wird und daß die unumgänglichen Opfer für den Ausgleich des Staatshaushalts schließlich doch von den Interessierten angenommen wer-

den. Zur Zeit läßt es sich aber noch nicht übersehen, wie das Ringen ausgeht wird.

**Großer Waldbrand bei Berlin**

Berlin, 8. April. Ein umfangreicher Waldbrand, durch den etwa 26 000 bis 30 000 Quadratmeter 120- bis 150-jähriger Eichenwald zerstört wurde, wütete Sonntag nachmittag bei Frohnau am Hagerberg in unmittelbarer Nähe des Hagerberg-Sees. Als die Feuerwehr von Frohnau kurz nach Ausbruch des Brandes gegen 2 Uhr nachmittags anrückte, stand das dicke Unterholz in hellen Flammen. Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer um sich und hatte bald trotz des sofortigen wirksamen Eingreifens der Wehr einen Umfang von schätzungsweise 26 000 Quadratmeter erlangt. Bald war die ganze Umgebung in eine dicke Rauchwolke gehüllt. Unter tatkräftiger Hilfe eines St. Sturmes rückten die Wehrmänner dem rasenden Element schließlich zu Leibe. Nach einstufiger Arbeit gelang es auch schließlich, das Feuer einzukreisen. Gegen 3 30 Uhr nachmittags war schließlich der Brand endgültig abgebläht. Wenn auch die hohen Eichenstämme des mehr als 100-jährigen Bestandes erhalten blieben, so muß doch beklagt werden, daß der ganze Waldbestand durch die Brandschäden eingest. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Ratshollentag läßt aus. Das Zentralkomitee der deutschen Ratshollentage hat beschlossen, den in Westpreußen geplanten Ratshollentag in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

**„Prinz Friedrich von Homburg“**

**Kleists Schauspiel neuentstudiert im Schauspielhaus**

Viele Jahre hat Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ im Spielplan gefehlt. Es war selbstverständlich, daß man es jetzt in den Neuaufbau einer großen, echten deutschen Schauspielreihe wieder aufnehmen und zu verstärkter Wirkung bringen mußte. Zu einer ungeahnt harten Wirkung! Es war, als ob tausend Hemmungen beboben, irrtümliche Neben, dumpfe Dämpfungen des Widerstands beiseite wären und das geniale Dichterverk mit erst ungeschminkt, tonnenhell, freudig widerhallend an Ohr und Auge und Herz gedungen wäre! Wie bei einer Erbauung waren die Darsteller auf der Bühne mit Leib und Seele beim Werke, und wie einer neuen Offenbarung lauschten die Hörer dem hohen Geheimnis von der Ueberwindung des Todes durch die Erkenntnis der Pflicht. Eine herrliche Aufführung sollte sich abspielen. Die man gut zu kennen glaubte, an deren Problemen so viel herumgebeutelt worden ist, stand wie eine große, klare Selbstverständlichkeit vor unserm Auge und begann und gerade durch ihre wunderbare Vermischung von Romantik und Realismus, Menschentum und Geseßlichkeit. Kleist hat den Vorber in den märklichen Sand gepflanzt, aber auch den Duft der Nachtviole durch den Schloßgarten von Preßbellen verbreitet und seinen, so ganz seinen Prinzen von Homburg wie einen älteren Bruder jenes Prinzen Louis Ferdinand zwischen Gefühl und Geseß gestellt, der am Hilgel in Beethoven's Mandolinschwarz und dann hinaus, auf dem Schlachtfeld für Preußen-Deutschlands Zukunft zu sterben!

Kleists letztes Drama ist zugleich sein vollendetes, wie sein am meisten verkanntes. Wie haben die Zeitgenossen daran gemerkt! Wie hat man ihm verargt, daß er einen Krieger in Todesstunde zeigt! Wie hat man getastet, ob der Kurfürst wirklich bereit gewesen sei, an dem Prinzen das Todesurteil vollstrecken zu lassen! Wie hat man den schranken, ewigen, klaren Aufbau dieses Dramas vernebelt und verdunkelt durch Deutungen und Mißdeutungen! — Und wie wahr und überzeugend erscheint uns heute alles im Lichte einer Aufführung, die durch große und geschäftsfähige Darsteller die Lebensnähe der handelnden Menschen verständlich macht und gegen alle gramen Theorien die Blutwärme und Blutrote durchempfundene Lebens sichtbar werden läßt! Wenn Decarli, eine prächtige Gestalt des großen Kurfürsten mit einem an Schillers Denkmal gemahnenden Charakterkopf, dem ihm noch unbekannten Führer der gegen den Befehl vorgezogenen

Melerei das Kriegsgesetz anständigt und nun erst erfährt, daß der Prinz von Homburg der Führer war, so sieht man, wie sein Herz sich sofort dagegen wappet, nun um des Verwandten willen das Geseß zu beugen. Und wenn dann Katalie ihm angedehnt schillert, wie ein Heldentier er gefickt habe, da verliert man sofort, wie der Kurfürst das Urteil fällert, „wenn er den Spruch für ungerecht kann halten!“ Er ist wahrhaftig kein harter Tyrann, der die Macht des Gefühls nicht kennen will. Da überzeugt uns Decarli's Stimme und der Ton eines erleuchteten Verzens, daß dieses Wahnwollen eben doch über dem Geseß steht. Uebendiges Gefühl macht sofort begreiflich, was abwendiger Verband umständlich zu begreifen läßt.

Wie für den Einzelnen, gilt das für das ganze Drama. Es ist voll von Eigenartigkeiten, die aus dem widerspruchsvollen Wesen dieses Dichters kommen, aber es überwiegt uns durch seine innere Wahrheit. Das ist ein besonderes Geheimnis großer Dichterverke, daß sie beim schlichten Sinn leicht fähig werden, wenn er aufs Ganze schaut, während der grabelnde Betrachter sich oft in den tiefen Einzelheiten verliert. So geht es auch mit Goethes „Faust“, den jeder schauen darf, der ihn denkend nicht zu gewaltigen vermag. Und beim großen Drama ist eine Aufführung, die den Dichter klar zum Sprechen kommen läßt, der wahre Sinngehalt. Diese Aufführung deutet alles. Sie zeigt, wie ein preussischer Offizier Rechtswanderer im Sinne des Romantismus der Romantikerzeit sein kann, wenn ein Darsteller wie Felix Steinböck die Weisheit Iyrischen Lebens mit so viel Adel männlicher Entschlossenheit zu verbinden vermag. Sie nimmt der Hoffungslosigkeit seiner Todesstunde nachträglich alles Feinige, wenn darauf eine so edle und große Haltung der Selbstbestimmung folgt, wie Steinböck sie bei der Antwort an den Kurfürsten zeigt. Sie macht vor allem auch verständlich, wie selbst der alte Kriegsmann Rotwittig gegen das harre Geseß für das entscheidende Gefühl zu sprechen magen kann, wenn es gilt, dadurch einen geliebten Führer zu retten.

Dies: die Offenbarung der inneren Wahrheit des Kleistschen Dramas, ist die eine große Leistung der Aufführung. Die andere ist: die Ergebung eines geschichtlichen Einzelbegriffes zum großen Sinnbild des echten Heldentums überhaupt. So wie sich Kleists vaterländischer Sinn erst durch das Erleben der Napoleonischen Zeit zum festen Staatsgefühl und allgemein deutschen Patriotismus herausbildete,

so ist im „Prinzen von Homburg“ der Konflikt zwischen Kriegsgesetz und Einzelrecht zum Sieg des Staatsgedankens über alle Sondergefühle erhoben: Kleists Prinz ist das Mutterbild des seiner Aufgabe sich bewußt werdenden Helden. Das aber kommt in einer Umwelt zur Entwicklung, die auf dem Untergrunde der Schicksal bei Preßbellen preussisches Kriegsgewesen, deutschen Soldatenecht, haardmännliches Denken in wundervollen Szenen malt. Mit höchster Kunst und herrlichsten Bühnenmitteln ist das anschaulich gemacht. Die Gruppe der Offiziere auf dem Schanzenfelsen glüht und stinkt in Kampfesfeuer, dem der glänzende Entschluß des Prinzen jugendlich entzünden muß. Ein Bild voll Farbenpracht und wilder Bewegung! Dann eben so gewaltig die düstere Szene vor dem Richter, das Senten der erbeuteten Schwedenfahnen, die Totenklage um den getreuen Froben! Zum Schluss wieder der romantische Garten, nun durchflungen vom Siegesmarsch, empjubilierend im allgemeinen Ruf: „Im Staub mit allen Feinden Brandenburg!“

In diesen prächtigen Bildern haben wir uns schon früher erfreuen können. Sie wirken heute leuchtender als je. Auch die untergeordneten Szenen glänzen neu auf: Gretel Volkmar's hochheilige, mütterliche Kurfürstin und Antonia Dietrich's holde, geschickte und zührende liegende Prinzessin Katalie beglücken Aug' und Sinn. Kottens kampfs Obrist Rotwittig ist eine seiner besten Gestaltungen; sie begang und wieder durch die Schwermut, aber innerlich glühende Reue in seiner großen Ansprache an den Kurfürsten. Weiterüberde klassischer Heldentum waren die Berichte der Offiziere über den fähigsten gemeldeten Tod des Kurfürsten, den Kainer zum erstenmal eindrucksvoll vorbrachte, und über den Opertod Frobens, den Volle sprach. Hoffmann's Hohensoffern, den warmherzigen Freund des Prinzen, kennen wir schon, und Kleins Olegas gedungener alter Derfflinger läßt sich würdig in den glänzenden Kreis der brandenburgischen Offiziere.

Der „Prinz von Homburg“ ist für die Reichstheaterfestspiele vorgelesen; er wird in dieser von Josef Stelen geleiteten Aufführung unserem Staatstheater hohe Ehre machen.

Dr. Felix Zimmermann.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute: Opern: „Das Vogelhändler“ (H); Schauspielhaus: „Prinz Friedrich von Homburg“ (S); Alibi-Theater: „Die große Chance“ (H); Romblendhaus: „Geschloßes Vorlesung; Residenz-Theater: „Die Hörherd“ (S); Central-Theater: „Der Königsmantel“ (S).